

Schräge Truppe, bizarres Stück

Oper im Volkstheaterstil: Das Markt Schwabener „Bauern-Epos“ bietet beste Unterhaltung

Markt Schwaben – Ein „bairisch-satirisches Opernsingspiel um Leidenschaft, Mord, Wurst, Schnaps und Auferstehung“ will es per Eigen-Definition sein, das „Bauern-Epos“ von Hans Schlicht und Anton Zinkl. Doch es ist, wie ein voller Saal gerne bestätigen wird, viel mehr: beste Unterhaltung, Laien als Schauspieler und Musikanten, die alle auch als Profis durchgehen würden, Theaterstimmung pur.

Einst war es „nur“ ein Sketch der Münchner Gruppe Scharwitzl, der aber auf der Kleinkunsthöhle Drehleiter zu einem viel beachteten Stück avancierte. Dort sah auch Otmar Demharter, bekannt in Markt Schwaben für seine inszenierte Kommunikation, die vier herausragenden Schauspieler.

Da er und Anton Zinkl sich zudem aus Kindertagen kennen, wollte Demharter diesen Kunstgenuss „seinen“ Schwabenern nicht vorenthalten und brachte diese schräge Truppe jetzt ins Bürgerfeld-Theater.

Diese Mühe sollte sich gelohnt haben, denn noch selten wurde den Zuhörern ein so bizarres Spiel mit Gesang geboten, eine Oper im Volkstheaterstil.

Die Handlung ist klassisch und doch ganz anders: Der al-



„Da ist er hin ist er gelaufen“, lügt Resi (Katja Schild) den Jäger (Josef Schmid) an, während sich ihr Steffl (Hans Schlicht) unter dem Tisch versteckt.

FOTO: DUL

te Bauer (Anton Zinkl) würde seinen Hof an Sohn Steffl (Hans Schlicht) vererben, doch der, ganz bayerischer Hallodri, hat nur das Wildern

im Kopf, und natürlich die festsche Magd Resi (Katja Schild). Auch der Jaga (Josef Schmid) wehrt sich nicht gegen die Reize der lasziv-eroti-

schen Resi, die ihn aber sehr unsanft per Rattengift ins Jenseits befördert.

Schließlich kann sie nur Bäuerin werden, wenn der Ja-

ga nicht mehr länger Wilddieb Steffl verfolgt. Auch der Bauer reist per Gift im Morgenkaffee in den Himmel.

Vom zweiten Akt an ver-

folgt er dann, genau so gelangweilt wie der tote Jaga neben ihm, mit Engelsflügelchen auf dem Rücken über das Bühnenbild hängend, das weitere Geschehen.

Als Resi, allein mit Kind Ludwig und dem ständig betrunkenen Steffl, ihr Leid beklagt, erbarmen sich die beiden Toten, steigen herab aus ihrem weiß-blauen Olymp. Dabei sorgen sie aber nur für noch mehr Unheil: Am Ende sind alle tot. Sie und die amüsierten Zuschauer haben aber mittlerweile die Kenntnis gewonnen, dass „ein totes Kind gar nicht schlimm ist, keine Wurst zu haben, aber sehr“.

Diese bizarre Welt, irgendwie unreal und doch herrlich menschenlind gespielt, hat einen faszinierenden musikalischen Hintergrund. Denn das Noten-Genie Michael Raab hat eine ebenfalls schräge Musik dazu geschrieben, wird begleitet von sieben herausragenden Instrumentalisten, die ab und zu sogar ihr Arbeitsgerät wechseln. Dieses „leibhaftige Kammerorchester“ zauberte eine Klangwelt, wie sie bisher noch nicht im Schwabener Theater zu hören war. Damit passte sie sehr gut zum Geschehen auf der Bühne: ungewöhnlich und satirisch, fast wie eine griechische Tragödie – nur bayerisch halt.

FRIEDBERT HOLZ